

Eine willkommene Entdeckung

*«Gott tat ihr die Augen auf, daß sie einen Wasserbrunnen sah. Da ging sie hin, und füllte die Flasche mit Wasser, und tränkte den Knaben»
(1. Mose 21,19).*

Ihr kennt Hagers Geschichte, wie sie aus Abrahams Hütte entlassen ward mit ihrem Sohne Ismael. Es war notwendig, daß sie von dem Sohne der Verheißung getrennt wurde. Nichtsdestoweniger hatte Gott auch gegen Ismael und seine Mutter Gnadenabsichten. Doch versuchte er sie. Seien wir Heilige oder Sünder, so muß uns Trübsal begegnen. Sei es Sara oder Hagar, so bleibt keines Leben frei von Anfechtungen. Für Hagar kam die Heimsuchung in höchst empfindlicher Weise; denn das wenige Wasser, welches sie in der Flasche mitgenommen hatte, war aufgebraucht. Sie mußte ihrem Kinde zu trinken geben, sonst mußte es sterben und zuletzt mußte auch sie ihm nachfolgen. Sie legte den Knaben nieder, verzweifelnd gab sie sein Leben auf und fing an zu weinen und meinte, es müsse wohl der letzte Tränenstrom sein, den sie vergiesse. Und doch war wahrlich keine rechte Ursache zum Verzagen vorhanden. Sie hätte nicht brauchen Durst zu leiden; war sie doch ganz nahe bei der Quelle. In ihrem Kummer war ihr der Anblick derselben nur entgangen. Die Verwirrung ihres Geistes hatte sie überall mit den Augen suchen lassen, nur an *einer* Stelle nicht, wo sie gerade gefunden hätte, was ihr nötig war. Darum redete Gott durch einen Engel zu ihr; und nachdem er dies getan hatte, tat er ihr die Augen auf, daß sie einen Wasserbrunnen sah, welcher, wie ich denke, immer da

gewesen war. Als sie denselben sah, ging sie sogleich darauf zu, füllte ihre Flasche, gab ihrem Kinde zu trinken, und alle ihre Sorgen waren vorbei. Das schien ein sehr einfaches Mittel der Hilfe in großer Not. Diese Geschichte zeigt uns in einem treuen Spiegelbilde nur, was im menschlichen Leben so häufig vorkommt. Männer und Frauen kommen in große Angst und Traurigkeit, und doch hätten sie nicht nötig, sich zu ängstigen, wenn sie nur sich recht umschaun wollten. Sie meinen in ihrem Sinn, sie stehen schon an der Pforte des Todes; und doch ist in Wahrheit, wenn sie alles recht begreifen könnten, kein Grund zum Verzagen da. Sie werden aus ihrer gegenwärtigen Trübsal errettet, sobald als ihre Augen geöffnet werden; denn sie müssen erkennen, daß Gott für alle ihre Bedürfnisse gesorgt hat, daß er den Trost zur Hand hat für ihre Bekümmernis und daß er solche Wege bereitet hat, auf denen sie ihrer Furcht entrissen werden, so daß sie keiner Verzweiflung Raum geben dürfen.

Ich möchte heute gern solchen ans Herz reden, welche in schwerer Trübsal sind. Dreierlei habe ich ihnen vor Augen zu stellen. Erstens möchte ich ihnen zeigen, wie es oft der Fall ist, daß suchende Seelen, oder Betrübte, *die Befriedigung ihrer Bedürfnisse in nächster Nähe finden*, wie Hagar. Zweitens möchte ich sie darauf hinweisen, daß gar oft das *Hilfsmittel gerade ihrem Bedürfnis entspricht, wie ganz allein und ausdrücklich für sie vorgesehen*. Und drittens, daß es *keiner großen Anstrengung bedarf, um aus der von Gott uns bereits gewährten Hilfe alles zu schöpfen, was wir bedürfen*. Sie füllte ihre Flasche mit Wasser, eine freudenvolle Aufgabe für sie; und sie gab ihrem Knaben zu trinken.

I.

Es geschieht oft, wenn wir in Trübsal und Traurigkeit uns befinden, daß **die Befriedigung für unsre Bedürfnisse und der Trost für unsern Kummer ganz nahe zur Hand** sind. Da ist ein Brunnquell

unmittelbar zu unsern Füßen, wenn wir ihn nur wahrnehmen könnten. Wir vermissen ihn vielleicht; und doch ist's nicht etwa darum, daß er uns fern läge, sondern unsre Augen sind nicht geöffnet. Gott braucht nicht erst einen Brunnen zu machen; das hat er schon längst getan. Was nötig ist, ist das, daß er uns die Augen öffne, damit wir auch sehen, was schon vorhanden ist.

Wie wahr erweist sich dies manchmal in der göttlichen Fürsorge für die Christen. Wir haben solche gekannt, welche wegen eines nahenden Ungemachs in ängstliche Aufregung kamen oder fast untröstlich schienen wegen irgend eines traurigen Umstandes, der sie betroffen hatte. Sie sprachen: «Wir wissen nicht, was wir morgen anfangen sollen.» Sie fragten: «Wer wälzt uns den Stein hinweg?» Sie ahnen nicht, daß Gott schon für den morgenden Tag gesorgt und den Stein hinweggewälzt hat. Wenn sie das alles wüßten, so würden sie begreifen, daß ihre Trübsal nur in ihrer Einbildung vorhanden ist. Sie machen sich's selber schwer durch ihren Unglauben. Ihr Ungemach hat keinen andern Boden, als den ihnen ihr Mißtrauen gegen Gott einräumt. Während sie noch fragen: «Wo finde ich einen Freund? Wer kommt mir zu Hilfe?», wartet der Freund schon im Hause oder ist vielleicht sein Beistand gar nicht einmal notwendig. Während sie sagen: «Wie kann ich mich aus dieser Verlegenheit ziehen?», hat Gott sie schon beseitigt; das Rätsel ist beantwortet, der Zweifel gelöst. Sie ängstigen sich vor einem Widersacher, dem das Haupt schon abgeschlagen ist; sie quälen sich ob einer Schwierigkeit, welche die göttliche Hand schon aus dem Wege geräumt hat. Wir haben Leute gekannt, welche ganz außerordentlich über die göttliche Errettung erstaunt waren. Das beweist, daß ihr Glaube gering war. Ruhiges Gottvertrauen kann ruhig abwarten. Sie hätten es doch erwarten können, daß er's tun würde. Unter den Überraschungen, von welchen solche Personen erzählten, war auch die, daß Gott ihnen durch so *einfache* Mittel Beistand geleistet habe. «Wie war's auch möglich», sagten sie, «daß ich gerade hieran nicht dachte; daß ich die Hilfe, die ich so nötig brauchte, so ganz nahe hatte und doch nichts davon merkte; daß ich vor Durst fast verschmachtete und zu Gott rief in der Hoffnung, er werde vielleicht den Himmel öffnen und Regen herabsenden; und unterdessen strudelte der Quell zu mei-

nen Füßen sein frisches Wasser aus der Erde.» Wir haben nun offene Augen bekommen, ihn zu finden, und wenn wir ihn gefunden haben, brauchen wir uns nur zu bücken, um das Wasser zu nehmen und uns an dem köstlichen Labetrunk zu erquicken. Ihr Kinder Gottes; ihr, die ihr euch Sorgen macht um die göttliche Fürsorge, bittet Gott, daß er euch helfe vertrauen, wenn ihr euern Gott nicht entdeckt. Flehet ihn an, daß er euch gebe, nicht was ihr gerade wünscht, sondern Ergebung in seine Wünsche; bittet, daß sein Wille seinen Schatten über eure Seelen werfe; und von nun an sei dieser Schatten euer Wille. Ach, daß wir doch gelernt hätten, mit jeder Lage, in der wir uns gerade befinden, zufrieden zu sein und unser Vertrauen auf die gewisse Verheißung zu setzen, da er gesprochen hat: «Ich will dich nicht verlassen noch veräußen.» Das ist der festeste Grundstein der Zufriedenheit, den's gibt. Ach, würde uns doch die Gnade zuteil, zu fühlen, daß, wenn wir nicht zu sagen wissen, wie uns Gott helfen wird, es nicht unsre Sache ist, es sagen zu können; daß es hinreicht, wenn Gott es weiß. Gott hat uns nicht gesetzt, Versorger zu sein; er meint nicht, wir sollen das Steuer regieren oder das Gängelband halten. An uns ist's, zu folgen, nicht zu führen, an uns, zu gehorchen, nicht für Gott zu befehlen. Deine Rettung ist nahe, du Kind der Sorge; oder wenn sie eine Weile verzieht, so ist sie dir nur zu um so größerem Segen, wenn sie eintrifft. Schiffe, die lange auf dem Meere sind, sind vielleicht nur um so schwerer beladen, und wenn sie in den Hafen einlaufen, so bringen sie eine doppelte Fracht von Gütern nach Hause. Pflanzen, die nach der Aussaat rasch aufschließen, halten sich nur kurze Zeit. Vielleicht bleibt dir der Segen, der so langsam aus dem Boden deiner Erwartung aufwächst, für deine ganze Lebenszeit. Wenn darum die Erscheinung der Hilfe verzieht, so harre nur mit Geduld auf sie.

Wiewohl dies zunächst von der göttlichen Fürsorge im Leiblichen gilt, so möchte ich doch lieber eine Anwendung auf die geistlichen Segnungen davon machen. Es geschieht öfters, daß Seelen sich in geistlichen Anliegen über Dinge aufhalten, die sie nicht beunruhigen sollten. Ein großer Teil geistlicher Nöte wird zum Beispiel veranlaßt durch Vergeßlichkeit oder Unwissenheit in Beziehung auf die biblischen Lehren. Wir sind häufig mit jungen Personen zusammengetroffen, welche

die betrübende Entdeckung gemacht hatten, daß ihr Herz verzweifelt böse sei. Sie waren einige Zeit vorher bekehrt worden und hatten ein Bekenntnis ihres Glaubens abgelegt. Damals empfanden sie wirklich ernstliche Reue über ihre Sünde und ergriffen Christum; aber ihre innere Erfahrung war verhältnismäßig oberflächlich. Nach einiger Zeit gefiel es dem Heiligen Geist, ihnen die verborgenen Schäden ihrer Natur besser aufzudecken und die Brunnen der großen Tiefe ihres ursprünglichen Verderbens aufbrechen zu lassen; und sie wurden dadurch völlig bestürzt, wie wenn ihnen etwas Außerordentliches begegnet wäre, und sie sagten: «Wo soll ich dafür Trost finden?» Nun, wenn sie gleich von Anfang erkannt hätten, wie hoffnungslos verdorben ihre Natur sei, und daß die Heilige Schrift sie so darstelle, so wären sie nicht erstaunt gewesen, wenn sie diese Wahrheit entdeckt hätten. Und hätten sie begriffen, daß das Werk des Geistes nicht darin besteht, unsre Natur zu bessern, daß er es nie versucht hat und nie beabsichtigen wird, sondern daß er die alte Natur dem Tode überläßt, auf daß sie die Verwesung sehe und mit Christo begraben werde; daß er uns aber eine neue Natur schenkt, welche mit der alten Natur in Zwiespalt gerät und dadurch einen unaufhörlichen Kampf und Streit im Geiste verursacht: wären sie mit all diesen Wahrheiten bekannt gewesen, als sie erfuhren, daß die Sünde in ihnen losbrach, und der Kampf in ihrem Innern begann, so hätten sie gesagt: «Das ist gerade, was man mir voraussagte, daß es so kommen müßte; das ist die Erfahrung der Kinder Gottes. Das ist, wovon Paulus im siebenten Kapitel des Briefes an die Römer spricht; und ich bin nach dem allem auf dem gleichen Weg wie die Heiligen Gottes.» Wenn sie das aber außer Acht lassen, so denken sie, es gebe keinen Trost für sie in dem, was ihnen als die seltsamste aller menschlichen Erfahrungen vorkommt, was aber in Wirklichkeit eine allgemeine Erfahrung aller Kinder Gottes ist. Sie sehen sich um nach dem Brunnquell, während gerade die von ihnen vergessene Lehre ihnen die Erquickung gewähren würde, die sie bedürfen.

Wir begegnen andern, die sich über ihr treues Ausharren zweifelnd ängstigen. Sie glauben zwar, daß sie Kinder Gottes seien, aber sie zittern ob der Möglichkeit, daß sie vielleicht ihrem guten Bekenntnis nicht treu bleiben könnten bis ans Ende. Ihre Anfechtungen sind so

groß und sie fühlen sich so außerordentlich schwach; könnten sie nicht mit ihren Füßen eines Tages ausgleiten und einen schweren und argen Fall tun und ein Ende nehmen mit Schrecken? Ach, wenn sie begreifen könnten, was ganz gewiß die unwidersprechliche Wahrheit Gottes ist, daß «der Gerechte wird seinen Weg behalten, und der von reinen Händen wird stark bleiben» (Hiob 17,9), so hätten sie sich nie über diese Frage geängstigt, sobald sie nur die andere bejahen konnten: Sind sie gerecht? Gehören sie zu denen, die in Christo Gerechtigkeit haben? «Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen» (Johannes 10,28). Welch eine herrliche Versicherung der sichern Geborgenheit für alle Gottesschafe! Wenn ich nur eines derselben bin, darf ich da nicht ein vollkommenes Zutrauen zu Christo fassen, daß er, der nicht lügen kann, sein Wort wahr machen wird? Es gibt überdies noch unzählige andere Verheißungen, die auf dasselbe Ziel hinausgehen; und gar oft könnte ein Mensch, der über diese Dinge sich ängstigt, seine Befürchtungen auf einmal los werden durch die Erkenntnis, daß es eine ganz unschriftmäßige Auffassung ist, die ihn in Aufruhr versetzt. Wir sind alle viel zu sehr geneigt, lieber nach unserm Gefühl zu urteilen als uns an der Quelle selbst Rat zu holen und uns auf den Ausspruch der Eingebung des Heiligen Geistes zu verlassen. Ich kannte eine vortreffliche christliche Frau, deren Betrübniß ihren Grund in einer sonderbaren Vorstellung hatte; denn sie sagte, sie kenne und liebe den Heiland, und ich denke, daß alle, die sie gekannt haben, davon überzeugt waren; aber wiewohl sie wußte, sie liebe den Heiland, so fürchtete sie doch, er liebe sie nicht; auch war's nicht leicht, sie hierüber zu beruhigen. Nun gewiß, hätte sie mit aller Entschiedenheit den Gedanken erfaßt: «*Wir lieben ihn, denn er hat uns zuerst geliebt*», so wäre der Stein des Anstoßes überwunden gewesen. Hätte sie begriffen, daß alles, was in uns ist, zuerst muß in uns gepflanzt worden sein, wenn's irgend vom Guten ist: daß die Gnade Gottes uns zuvorgeht; daß sie die Wurzel und der Ursprung alles Guten in uns ist; daß die ewige unveränderliche Liebe Gottes der Brunnquell ist, aus welchem unsre Liebe zu Gott entspringen muß –; hätte sie dies alles gewußt, so hätte sie sich nicht betrübt und geängstigt. Ich wundere mich manch-

mal, wie solche Freunde, die der sogenannten Calvinischen Lehre nicht zugetan sind, nach Trost begehren. Ich habe gewiß nie einen Zwist mit solchen, die entgegengesetzte Ansichten hegen; denn wenn die Grundsätze des Arminianismus ihnen irgendwelche Befriedigung gewähren, so freut es mich, wenn jemand Geschmack daran findet. Es ist ja schön, wenn alles in der Welt seinen Liebhaber hat, und wenn jemand an jenen Dingen Genüge und Erquickung findet, so höre ich das gern. Ich für mein Teil könnte nicht mithalten und beneide niemand darum. Aber ich möchte niemanden den Trost vergönnen, den er darin finden kann, gleich wie ich nie imstande war, einen solchen darin zu entdecken. Wenn ich glauben würde, mein Ausharren bis ans Ende hänge von mir selber ab, wenn ich dächte, ich könnte eine solche Liebe zu Gott haben, die ihren Ursprung eher mir selber als der Gnade Gottes verdanke, so könnte mich das zur äußersten Verzweiflung bringen. Manche Leute bedürfen kräftiger Speise und müssen sie haben, wenn ihre Gesundheit nicht darunter leiden soll. So ist der feste Glaube, daß die Seligkeit von Anfang bis zu Ende ein Werk der Gnade ist, und daß Gott, wo er in einem Menschen etwas Gutes beginnt, es auch hinausführt, für mein christliches Leben eine Grundbedingung, und darum kann ich ihn nicht fahren lassen. Können's andere ohne das machen, gut! aber ich kann's nicht. Es bleibt mir kein Trost mehr, sobald es jemand gelingt zu beweisen, daß dies nicht die Lehre der Heiligen Schrift sei. Aber nun *sind* sie die Wahrheit der Schrift, und wer betrübt ist, werfe den Blick auf sie. Möge Gott ihnen die Augen auftun, daß sie sehen, so brauchen sie keinen Durst mehr zu leiden.

Manchmal, Geliebte, läßt die Heilige Schrift ihren Quell nahe den betrübten Herzen sprudeln, und das nicht sowohl unter der Gestalt der Lehre, als unter jener der Verheißung. Es gab nie je in der menschlichen Herzenerfahrung eines Kindes Gottes eine Betrübniß, welcher nicht auch eine Verheißung entgegenkam. Ihr müßt nur lange genug suchen, so findet ihr das Gegenmittel; ihr findet dann, daß Gott in seinem Buche gerade das hat, was eurem Bedürfnis entspricht. «Ach», sprach Christ in Bunyans «Pilgerreise», «was für ein tausendfacher Tor bin ich doch gewesen, daß ich in diesem stinkenden Kerker wochenlang in Schlamm und Moder bleiben konnte, während ich doch

einen Schlüssel auf dem Busen trage, der nach meiner Überzeugung alle Schlösser der Zweifelsburg zu öffnen vermag. Komm, lieber Bruder, wir wollen's versuchen.» Und so faßte Christ frischen Mut und er fand seinen Schlüssel der Verheißung, wiewohl derselbe ein wenig kreischte; und Bunyan sagt, daß eine der Türen, wie er sich in seiner älteren Ausgabe ausdrückt, «verdammst schwer» ging. Er wußte nicht, wie er sich stark genug ausdrücken solle, bis er dies Wort fand. Aber der Schlüssel tat jede Tür auf, selbst die eiserne Pforte; auch der äußere Zugang zur Burg öffnete sich mit Hilfe dieses Schlüssels. O, ihr teuren Herzen, etliche von euch liegen darnieder vor Gram und Ermattung über Dinge, die Gott in seinem Wort schon längst geschlichtet und geebnet hat. Ihr habt gesagt: «Wollte Gott, es geschähe das und das!», und es war schon geschehen. Ihr habt ihn um etwas gebeten, und es war auch schon gewährt. Ich habe schon einmal das Gleichnis gebraucht von einem Manne im dunkeln Raum, der vor Hunger fast stirbt, und siehe, er ist in der Speisekammer eingeschlossen. Die Speisen stehen rings um ihn her; möchte er nur die Hand ausstrecken und davon nehmen! Würde er, daß die Speise vorhanden sei, und würde er darnach greifen, so hätte er gerade, was er brauchte. Ich bin überzeugt, meine Teuren, wenn ihr nur in der Schrift sucht, so braucht kein einziges Gotteskind hier zu verzagen; es wird erfahren, daß der Meister auch ihm einen Brunnen der Verheißung aufgetan hat.

Andre Male erscheint der Brunnquell weder unter der Gestalt der Lehre, noch unter derjenigen der Verheißung, sondern unter der Gestalt der Erfahrung irgend eines andern. Vielleicht tröstet nichts so kräftig unter dem Gnadenbeistand Gottes, als die Entdeckung, daß irgend ein wahrhaft frommer Mensch dieselben Herzenerfahrungen hat durchkämpfen müssen, wie wir selber. Wenn wir die Fußstapfen der Herde erblicken, so hoffen wir, wir befinden uns auf dem Pfad des Hirten. Seid ihr in tiefer Trübsal, so lest doch den achtundachtzigsten Psalm. Was ist das für ein Psalm, dies Gebet Davids! War je ein Mensch so vom Angesicht Gottes verworfen, und von aller Hoffnung verbannt, wie er? Und doch gab's keinen strahlenderen Heiligen in vorigen Zeiten, als diesen berühmten Dulder. Seid ihr in tiefer geistiger Niedergeschlagenheit, so möchte ich euch einladen, euch zu Hiob zu

gesellen. Leset das Buch durch. Seht, wie schrecklich einige seiner Aussprüche sind, und doch: wer zweifelt daran, daß Hiob nicht nur aus seinen Sünden errettet, und aus aller Widerwärtigkeit erlöst ward, sondern daß sein Name unter den bewährtesten Namen derer glänzt, welche im Glauben die Welt überwunden haben? Wendet euch, wenn ihr andere Beispiele wollt, zu den Seufzern des Königs Hiskia, oder zu den Klageliedern des Propheten Jeremia. Gewiß findet ihr euern eigenen Herzenszustand in dem einen oder andern Kapitel abgespiegelt. Und betrifft's eine Sache innerer Kämpfe, so leset den Brief an die Römer, besonders jenen Teil desselben, wo Paulus in scheinbar wunderlichen Widersprüchen sich selbst darstellt als den, der das Böse tue, das er nicht will, und das Gute, das er will, nicht vollbringe; und doch billigt er nicht, was er tut, bis daß er zuletzt ausruft: «Ach, ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?» Lieber christlicher Bruder, oder teure Schwester, du wirst finden, daß deine gegenwärtige Not oder Trübsal, statt etwas Seltsames zu sein, nur ein solches Leiden ist, wie es die meisten Kinder Gottes haben erdulden müssen. Du bildest dir ein, du schiffest auf unbekanntem Meere, während du doch nur dem gewöhnlichen Kurs der Heiligen folgst auf dem Weg um das Kap der Stürme, das dir, sobald du es besser kennst, zum Vorgebirge der Guten Hoffnung wird. Sei guten Muts; sei nur getrost; denn die Erfahrungen anderer reichen dir zur Erquickung so gut wie die Verheißungen und Lehren, die im Wort Gottes so reichlich vorhanden sind.

Und, Geliebte, manchmal gefällt's dem Heiligen Geist, uns einen Brunnen lebendigen Wassers zu öffnen in der Person, in dem Werk, dem Leben, der Barmherzigkeit und der Liebe unseres Teuergeliebten, des Herrn Jesu Christi. Gar oft, wenn ich mich geistig gedrückt fühlte, habe ich meine Seele gleichsam mit der Frage angerufen: «Warum bist du so betrübt? hat denn dein Herr Jesus das nicht auch erfahren?», und die Niedergeschlagenheit war verschwunden. Der Gedanke, daß Christus unter dieser eigentümlichen Versuchung mit uns gelitten hat, ist ganz unaussprechlich köstlich. Wenn der Heilige Geist ihn dem Herzen nahe bringt, können wir des Heilands Namen nicht genug dafür loben, daß er nicht bloß unsre Sünden getragen, sondern auch

unsre Schmerzen erduldet hat; daß er nicht bloß unser Stellvertreter war, worin der höchste Trost liegt, sondern daß er auch Mitleid haben konnte, was gleichfalls unnennbar süß für uns ist. Jesus leidet mit dir. Du bist ein Glied an seinem Leibe, und darum sind deine Schmerzen auch seine Schmerzen. Du erstattest, was noch mangelt an den Leiden Christi für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde (Kolosser 1,24). Es ist dem ganzen geistlichen Leib Christi ein solches großes Maß von Leiden zugeteilt, daß etwas davon für dich zurückgelegt worden ist und auch du dein Teil daran hast. Sei dankbar, wenn du vernimmst, dein Leiden sei ein Teil des Leidens des Leibes Christi. Und ach, wie köstlich, in sein Glaubensantlitz zu blicken und zu fühlen, er sei weder hart noch mitleidslos, wie andere! In sein Antlitz zu schauen, wenn wir ob der Gottseligkeit anderer und ob der Schmach, die der Gemeinde Christi angetan wird, voller Trauer sind, und zu fühlen, daß er das weiß, darauf achtet, und Mitleid mit uns hat in unserm Kummer über den abnehmenden Eifer oder über die Verweltlichung seiner Kinder –, wie erfrischt uns das mit neuen Kräften! Fühlt Jesus, was wir fühlen? Nimmt er an unserm Schmerze Teil? Tragen wir die Last gern um seinetwillen? Dann nehmen wir die Trübsal mit Freuden auf uns und freuen uns, sie zu tragen, auf daß er dadurch geehrt werde. Geliebte, wenn ihr euren Herrn vergessen habt (und vielfach haben ihn etliche die Woche über aus den Augen verloren, so ungewöhnlich ist's ja nicht), dann denket nun wieder an ihn, so werdet ihr ganz in eurer Nähe einen Brunnen Wassers finden.

Unsre Leiden stammen überdies auch oft daher, daß wir nicht Acht haben auf den Heiligen Geist. Er ist in uns und er will immer bei uns bleiben. Wir sind bekümmert ob des geringen Fortschritts des Reiches Gottes in der Welt; wenn wir aber an den Heiligen Geist glauben, so werden wir bald wieder unsere frühere Zuversicht erlangen. Es ist kein Grund vorhanden, warum nicht die einfachste Predigt, an einem geringen Ort verkündigt, der Anfang einer großen Erweckung werden könnte. Wir wissen keinen Grund, warum nicht die einfältige Predigt von Jesu Christo an irgend einem Sonntage sich nicht für die Bekehrung aller Zuhörer kräftig erweisen, noch warum sie sich von diesen wenigen Zuhörern aus nicht über ein ganzes Volk verbreiten sollte.

Wir wissen bis jetzt nicht –, wenigstens hat wohl keiner unter uns eine Ahnung davon –, was der Geist Gottes für eine Macht ausübt. Vor einigen Jahren verließ eine Schiffsgesellschaft aus der niedrigsten Klasse der Gesellschaft die Küste, Leute, die für eine Reihe von Jahren aus ihrem Vaterlande waren verbannt worden. An Bord dieses Schiffes war als Aufseher ein Wundarzt, der den Heiland lieb hatte, der ans Evangelium glaubte und mit großer Kraft betete. Er berief die Schiffsgesellschaft zusammen, bezeugte ihnen, er habe ein herzliches Verlangen, zum Heil ihrer Seelen etwas zu tun, und so habe er denn den Entschluß gefaßt, während der Zeit der Reise auf dem Schiffe bestimmte Einrichtungen einzuführen, die zu ihrem Besten gemeint seien; namentlich wünsche er, sie möchten alle lesen lernen, damit sie in den Stand gesetzt würden, die Heilige Schrift zu lesen; ferner wolle er täglich eine Gebetsversammlung halten, er selber aber wolle im Gebet ihrer besonders eingedenk sein. Innerhalb kurzer Zeit waren einige wenige aus der Schiffsgesellschaft zu Gott bekehrt. Es ereignete sich zu dieser Zeit ein Sturm, in welchem ein zur gleichen Auswanderung gehörendes Schiff mit zweihundert Menschen unterging; und das erschütterte und ergriff die Gewissen der Gottlosen an Bord dieses Schiffes so sehr, daß es sie empfänglicher machte, und die Aufgabe, ihnen das Evangelium zu verkündigen, gegen früher sehr erleichterte. Freilich gab's wieder manche Rückfällige, als der Schreck vorüber war, der nur zunächst den äußern Menschen in Bewegung gesetzt hatte. Aber doch hatte der treffliche Mann die günstige Gelegenheit aufs beste zu nützen gewußt. Da, auf einmal kam auf diesem Schiffe ein göttliches Werk zum Ausbruch, und da konnte man fast «zu jeder Stunde» des Tages oder der Nacht verhärtete Menschen, aus ihrem Vaterland ausgestoßene Verbrecher, ausrufen hören: «Was muß ich tun, daß ich errettet werde?» Als sie ans Land kamen, war auch kein einziger Erwachsener und kein Kind unter allen Schiffsangehörigen, die nicht bezeugt hätten, sie haben den Heiland gefunden; denn der Geist Gottes hatte wunderbar unter ihnen gewaltet. Noch bevor sie das entfernte Land ihrer Bestimmung erreicht hatten, waren sie aus einer Brutstätte von Fluchern, deren Gespräche unzüchtig, deren Worte Gotteslästerung gewesen waren, zu einer Gemeinde des lebendigen

Gottes geworden. Solche Erfolge hatte die Macht des Geistes Gottes in Erhörung ernstlicher Gebete bewirkt. Und käme der Geist Gottes über irgend einen der hier Anwesenden, sei es auch, wer es wolle, so würde eine ähnliche Umwandlung nicht ausbleiben. Und wäre er auch die verworfenste Kreatur, und hätte sich sein Unglaube auch hinter tausend Gründe verschantzt, der Geist Gottes würde das alles über den Haufen werfen, ihn zur Sündenerkenntnis bringen, ihn erneuern und sein Herz auf einmal umwandeln. Ach, wollte Gott, die Gemeinde könnte sagen: «Ich glaube an den Heiligen Geist»; denn heute denkt sie wie Hagar in der Wüste, und der Engel spricht zu ihr: «Was ist dir, Hagar?» und sie spricht: «Es mangelt mir an Predigern, an Seelsorgern, an Sendboten des Evangeliums; es fehlt mir am Eifer und am rechten Ernst.» Guter Gott, öffne ihr doch die Augen, daß sie sehe. Würden ihr die Augen aufgetan, so würde sie sehen: In dem Besitz des Heiligen Geistes ist ihr ein Brunnquell ganz nahe zur Hand; und alles, wonach sie seufzt, ist da, ja noch mehr, als wonach sie sich sehnt, viel mehr, als was sie weiß, daß sie es bedarf. Ach, daß wir doch Glauben an den ewigen Geist hätten, so würde der Schmerz, den wir um die Gemeinde Gottes empfinden, ein Ende haben.

II.

Wenden wir uns nun zum Zweiten. Es kommt mir vor, als höre ich jemand sagen: «Ich zweifle nicht daran, daß Gott unsern Bedürfnissen mit seinen Gnadenschätzen entgegenkommt; aber darf ich teilhaben an denselben? Bin ich mit eingeschlossen in den Genuß der göttlichen Liebesfülle?» Ich antworte darauf: «**Diese Schätze sind für dich da.**»

Es ist hier nötig, daran zu erinnern, daß es in der Heiligen Schrift Stellen gibt, welche die Schätze des Evangeliums vollständig offen darlegen. Es gibt Einladungen im Wort Gottes, welche sich nicht auf irgend welche geistliche Eigenschaften beschränken. «Der Geist und die

Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm. Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst» (Offenbarung 22,17). Wenn es irgend eine Beschränkung hierbei gibt, so ist's die: «*Wer da will*». Wohl; aber du «willst» ja. O, arme Seele, du würdest deine Augen drum geben, wenn Christus dein eigen wäre; du weißt das. Du armer, trauriger Heilsbegieriger, hättest du tausend Welten, du würdest sie freudig hingeben, wenn du nur sagen könntest: «Ich habe Vergebung; meine Sünde ist ausgetilgt.» Was hindert dich denn noch? was hält dich zurück? «*Wer da will*, der komme»; und *du willst*; so komme denn! «Es ist uns geboten, das Evangelium zu predigen aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.» Bist du eine «Kreatur»? Dann wirst du selig, wie du nur glaubst und getauft bist. Das ist Gottes eigenes Wort an dich. Zeige, daß du keine Kreatur bist. Dann geht meine Rede dich nichts an. Wenn du aber eine Kreatur bist, so ist dies Evangelium zu dir, als einer Kreatur, gesandt. «Ach», höre ich jemand sagen, «ich las letztthin:

*«Daß du fühlst, du hab'st ihn nötig,
Das ist Alles, was er will»,*

und ich fühle nicht, wie ich sollte, daß ich ihn nötig habe; darum habe ich die erforderliche Eigenschaft nicht.» Mein teurer Freund, hast du's gern, wenn du immer mitten in der Rede unterbrochen wirst? «Ach», sprichst du, «nein.» Das führt mich darauf, zu sagen, was ich nicht meine. Laß mich zu Ende reden. Wohlan denn, laß den lieben Dichter seine Verse vollenden, ohne daß er weiter unterbrochen wird. Er sagt:

*«Höre nicht auf dein Gewissen,
Träume nicht von Würdigkeit;
Daß du fühlst, du hab'st ihn nötig,
Das ist Alles, was er will.
Doch das schenkt er
Als des Geistes Weihrauch dir.»*

Du hast eben nie ein Gefühl deines Christusbedürfnisses, es sei denn, daß er dir dies Gefühl des Bedürfnisses schenke. Das ist ebensowohl sein Werk, als die völlige Zusicherung der Gnade. Der erste Odem, der erste Schmerzensschrei, der das Leben verkündigt, ist eben so gut ein göttliches Werk, als der Lobgesang der Engel oder vollkommener Heiliger vor dem Thron.

Hier ist eine andere Stelle, welche den Niedergeschlagenen schon oft Trost gewährt hat. «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.» Ihr seid «mühselig», nicht wahr? Nun ja, ihr habt euch selbstgerecht bemüht, eure eigene Gerechtigkeit zu wirken. Gib diese mühselige Arbeit auf und komme «beladen» zu Christo. Du bist «beladen»; nicht wahr? Beladen mit Trübsalen, beladen mit Sünden, beladen mit Schwachheiten, beladen mit Zweifeln. Jesus spricht: «Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.» Paßt diese Schilderung nicht auf euch? Dann ist das Wasser für euch. Ihr seid «mühselig»; ihr seid «beladen»; ihr «wollt»; ihr seid eine «Kreatur». «Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.» Vor einiger Zeit versuchte ich euch zu zeigen, daß es keine Sünde und kein Elend gebe, das nicht in dieser Einladung mit eingeschlossen sei. «Verloren, verloren.» Ist's etwa *das*, was du von dir sagst? Des Menschen Sohn ist gekommen, gerade solche Leute zu suchen und selig zu machen. Wollten wir morgen eine Halle für freien Mittagstisch eröffnen, so dürfte es, denke ich, nach kurzer Zeit nötig werden, an der Türe ein Verbot anzuschlagen, um zu verhindern, daß sich nicht alle Welt herzudränge. Wir müßten irgendwie eine Grenze ziehen. Aber ich bin ganz fest überzeugt, es gäbe keinen hungrigen Armen in der ganzen großen Stadt, der sich weigern würde, hinzugehen, wenn er kein Verbot an der Türe sähe. Er würde sagen: «Wenn auch keine ausdrückliche Einladung für mich da ist, so denke ich doch hinzugehen und Eintritt zu suchen, so lange kein ausdrückliches Verbot es mir verwehrt.» Ich bin gewiß, daß es den meisten unter uns so ginge. Sollte eine Verteilung von Geld und Silber stattfinden, so denke ich, würden die meisten von uns hingehen und es in Empfang nehmen, bis ein ausdrücklicher Auftrag käme, daß wir keines bekommen dürften. Ich wünsche, daß

jeder Sünder, der zum Beispiel wegen seiner Erwählung sich ängstigt, so lange abwarten möchte, bis Gott ihm ausdrücklich kund gibt, er sei nicht erwählt; oder, wenn er irgend eine Besorgnis hegt, er dürfe nicht zu Christo kommen, so lange warten möchte, bis er eine Stelle fände, die ihm sagt, er dürfe nicht zu ihm kommen. Wenn er eine solche fände, dann wäre etwa einiger Grund zur Beunruhigung da. Will auch jemand irgendwo in der Welt einen Sünder finden, der versucht hätte, zu Christo zu kommen, und den Christus abgewiesen hätte? Findet ihr je einen solchen, so bringt ihn hieher; denn wir haben's hier laut und offen gerühmt, daß keiner, der zu Christo kommt, verworfen wird. Findet ihr einen, der kam, und zu welchem der Herr Jesus sprach: «Nein, nein; du bist keiner von denen, für den ich gestorben bin, keiner von meinen Auserwählten»; findet ihr uns einen solchen, dann sind wir schmerzlich begierig, ihn kennen zu lernen; begierig, weil wir so gern die Wahrheit wüßten, aber schmerzlich, wenn es sich als Wahrheit herausstellen könnte. Nein; wir glauben auch nicht, daß Satan in der Hölle einen fände, der zu Christo um Gnade geschrien habe, der sich dem Heiland auf Gnade und Ungnade ergeben habe und doch von ihm zurückgewiesen worden sei! Alle bösen Geister des Abgrundes können kein Beispiel aufweisen und wenn sie durch alle Ewigkeiten suchen. Es gab nie eins und kann nie eins geben. So bleibe denn nicht hinten stehen, du Durstiger. Wenn du das Wasser siehst, das lebendige Wasser, so stehe nicht zurück, sondern komm ungescheut und nimm; denn wer davon nimmt, der ist Gott willkommen, und die Engel freuen sich über ihn. Das Wasser ist für *euch*, eben für euch.

III.

Nun unser Letztes. **Es bringt Segen, ohne daß deshalb außergewöhnliche Anstrengungen erforderlich wären.** Hagar kam und füllte ihre Flasche mit Wasser und gab ihrem Knaben zu trinken. Da

waren keine künstliche Wasserwerke vonnöten, kein mühsames Pumpen, keine mechanischen Einrichtungen, um das Wasser zu bekommen, wenn einmal die Quelle gefunden war. Sie tat etwas sehr Einfaches: Sie hielt ihre Flasche ins Wasser, bis sie voll war, goß davon dem Kinde in den Mund, und die Not, die sein Leben gefährdet hatte, war vorbei.

Nun seht: der Weg, auf welchem wir dazu gelangen, Teil zu haben an Christo, ist der Glaube. Es werden so sehr viele Fragen darüber aufgeworfen, was der Glaube sei, und es gibt dicke Bücher über diesen Gegenstand. Wollt ihr die Philosophie des Glaubens studieren, bis ihr ganz darob verwirrt werdet, so lest ein Buch über den Glauben; wollt ihr aber seine lebendige Kraft und seinen mächtigen Zauber in euch erfahren, so setzt gerade jetzt euer Vertrauen auf Christum, so habt ihr allen Glauben erlangt, der erforderlich ist, und das in seiner ganzen Kraft. Es gibt manche, welche dafür halten, die inwendige Tugend sei von der persönlichen Geistesanlage abhängig; darum sagen sie, der Glaube bestehe darin, daß man es für wahr annehme, Christus sei für uns gestorben. Diese Leute sprechen: «Christus ist für alle gestorben, darum ist er auch für mich gestorben.» Ich sehe in solchem Glauben ganz und gar nichts Seligmachendes. Es scheint mir gar nicht, daß dies irgendwie der Glaube der Auserwählten Gottes sei. Eigentlich ist der Glaube ein Gottvertrauen, ein Verlaß auf das, was Gott spricht und was Gott verheißt. Es läuft im Grunde darauf hinaus, daß wir fest auf das bauen, was der Allmächtige *selbst geredet* hat. «So spricht der Herr», das ist die Bürgschaft für den Glauben. Was ist er also? Er ist Vertrauen. Und wer sein Vertrauen auf Christum setzt, der wird errettet und selig. Ich lehne mich hier mit der ganzen Last meines Körpers auf dies Geländer; und wenn dies Geländer bricht, so muß ich hinunterstürzen. Seht, so verhält sich's mit dem Glauben an Christum. Lehnt euch fest auf ihn; lehnt euch mit eurer ganzen Last auf ihn; lehnt euch fest an; verlaßt euch auf nichts anderes; werft euch auf ihn. Das ist kein Glaube, wenn wir den einen Fuß auf Christum stellen, wie der Engel mit einem Fuß auf dem Lande stand, und den andern auf unsere Werke, wie der Engel mit dem andern Fuß auf dem Meere stand. *Mit beiden Füßen auf Christo* ruhen, das ist Glaube. Man muß es machen, wie jener Neger sagte: er stürzte flach auf die Verheißung hin; «und

dann, Massa», sprach er, «wenn ich da ganz unten drauf liege, kann ich nicht mehr tiefer fallen.» Du auch nicht, wenn du ganz und gar auf der Verheißung liegst. Gott hat's gesagt, also ist's Wahrheit, und ich glaube; und ich erwarte zuversichtlich, daß er sein Wort hält. Das ist das Zeugnis, welches Gott von seinem Sohn gegeben hat, daß wir das ewige Leben in ihm haben; und wenn wir auf ihn vertrauen, sind wir gerettet. «Aber ich kann nicht glauben», spricht einer. «Kannst nicht glauben?» Wie! Sagst du, du könntest Gott nicht glauben? Nein; aber du Mensch, wann hat Gott je gelogen? Zeige mir ein einziges Mal, wo er sein Wort gebrochen hat; zeige mir ein einziges Mal, wo er seine Verheißung nicht erfüllt hat. Wenn du sprichst: «Ich kann ihm nicht glauben», siehst du da nicht ein, daß du mit diesem deinem Unglauben Gott verleumdest? Du hast ihn damit gelästert; du hast ihn zum Lügner gemacht. Das ist gerade, was die Schrift sagt: «Wer nicht glaubt, macht Gott zum Lügner» (1. Johannes 5,10). «Aber es scheint zu herrlich, als daß man's glauben könnte», spricht einer, «daß Gott um Christi willen den Menschen vergebe, wenn sie nur in Einfalt ihr Vertrauen auf Christum setzen.» Ja, das ist herrlich; denn wir haben einen guten Gott, einen herrlichen Gott. Kannst du's nicht glauben, wenn's Gott selber sagt? Fühlst du in deinem Herzen: «Ja, ich muß es wohl glauben, wenn's Gott sagt»? Dann, Geliebter, wenn du auf Christum vertraust, weil's Gott gesagt hat, dann hast du den Glauben, der eine Gabe Gottes ist, den Glauben, der vom Heiligen Geist gewirkt wird; denn das ist *das* Werk Gottes, das größte Werk, das er in uns tut, daß ihr glaubt an den Herrn Jesum Christ, den er gesandt hat. «Es ist so einfach», spricht einer; ja, und das ist der Grund, warum es euch so hart eingeht. Wär's etwas Schweres, würden's die Leute lieber tun, aber weil's so einfach ist, wollen sie nichts davon wissen. Es kam Naeman gar sauer an, hinzugehen und sich im Jordan zu waschen; und warum sauer? Weil's so leicht war. Wäre es etwas Außergewöhnliches gewesen, so wär's ihn nicht schwer angekommen, er hätte es getan. «Wenn dich der Prophet etwas Großes hätte geheißt, solltest du es nicht tun?» (2. Könige 5,13). Aber weil er sprach: «Wasche dich und sei rein», o, so ist das schwer, weil wir stolz sind; das ist das Harte daran. Es ist etwas Schweres, zu Christo zu kommen, weil wir selbst-

gerecht sind; weil wir meinen, wir müssen wenigstens auch mit einem Finger an unsere Errettung rühren. Aber ach, wenn der Geist Gottes uns zu Boden wirft, uns alle Gewalt, alle Kraft, alles Verdienst, allen Ruhm, alle Selbstverherrlichung raubt, dann scheint's uns etwas Seliges, daß wir gar nichts zu tun brauchen, als die Flasche ins Wasser zu tauchen, und das Wasser des Lebens gurgelnd hineinquellen zu lassen, bis es sie zum Rande erfüllt. Mir ist's, als höre ich jemand anders sagen: «Wohl, doch gibt es auch eine Reue; wir müssen bereuen, wenn wir wollen errettet werden.» Gewiß, aber ich wollte es lieber so auffassen: Wer errettet ist, bereut stets auch; Reue und Glauben gehen neben einander her; sie werden gleichzeitig geboren; sie begleiten jeden Christen so lang, als er in diesem Leben wallt; aber hüte dich, daß du nicht in Beziehung auf die Reue einen Mißgriff begehst. Es gibt ein Gedrücktsein, das manche Gläubige empfinden, aber das ist nicht die Reue; es ist etwas ganz anderes um die rechte Reue. Es gibt düstere Gedanken und schreckliche Ahnungen, aber sie sind keine Reue; sie können vielleicht dem Christen, wenn er sie durchgemacht hat, zum Besten dienen, vielleicht auch nicht, aber Reue sind sie nicht. Reue ist einfach ein Bewußtwerden der Sünde und ein Verabscheuen der Sünde; und wenn du das hast – und sie sind Gottes Gabe, immer Gottes Gabe – dann quäle dich nicht darüber, daß du nicht alle schmerzlichen Empfindungen aller jener frommen Menschen fühlst, die je gelebt haben. Warum solltest du noch größerer Dunkelheit bedürfen? Du bist schon düster genug, arme Seele, ohne daß du dich nach größerem Dunkel zu sehnen brauchst. Viel besser, du bittest um mehr Erleuchtung. Du hast schon, ich sage es frei heraus, die Reue, nach der du verlangst, denn ich weiß, daß du die Sünde hassest; und du verabscheuest dich selber, weil du überhaupt ein Sünder bist, und du möchtest gern alles tun, um die Sünde loszuwerden, ihr zu entfliehen. Wärest du nicht mit Freuden bereit, etwas zu leiden, wenn du könntest vollkommen werden? Ich weiß, du wärest's. Siehe, das ist Reue; das ist das Zeichen der Reue in deiner Seele. «Gut», sagt einer, «aber wir müssen beten.» Ja, zugegeben! Jede gerettete Seele betet. Aber schau hierher: Weißt du, was beten heißt? Meinst du, das Gebet bestehe in Gebärden des Leibes, oder in einer gewissen Redeweise, oder in viertelstundenlangen

Bitten? Ich fürchte, sagen zu müssen, daß ich solches auch heute getan habe, wie es die Sitte verlangt, und daß ich dennoch nicht wirklich gebetet habe; aber das ist ein echtes Gebet, wenn du nur den Blick zu Gott aufschlagen und seufzen kannst, oder wenn deine Seele nur nach ihm schmachtet. Glaube nicht, daß man schöne Worte machen müsse; weit entfernt. «Gott sei mir armem Sünder gnädig», das war das Gebet, welches dem Zöllner die Rechtfertigung erwarb; und einige der besten Gebete, die je zu Gottes Ohren gedrungen sind, waren die kürzesten, die je aus eines Menschen Mund kamen. Miß die Gebete nicht nach ihrer Länge, ich bitte dich. Gott wird dir beten helfen; das Gebet ist seine Gabe. Wenn du dich auf Christum wirfst, auf Gnade und Ungnade, wenn du alles von dir stößest, sogar deine Gebete und deine Reue; wenn du kommst und dich verlässest auf das, was Christus ist und was er getan hat, dann kannst du nicht zu Grunde gehen. Schau nicht in dein Inneres; denn da entdeckst du nichts als Finsternis. Wenn du in dein Inwendiges blickst, so mache dich aufs Ärgste gefaßt; aber schau dort hinüber nach Golgatha. Es ist Leben in einem einzigen Aufblick zu *ihm*. O, meine teuren Zuhörer, wie sehr wünsche ich, daß wir alle in diesem Augenblick *ihn* ansehen möchten! Ich habe keine andere Hoffnung, als was ich in jenen teuern Wunden und in jenem von Todesangst gebeugten Haupt kann finden. All mein Hoffen ruhet in Dir, o du Christ Gottes, der du für mich zur Sünde gemacht wardst, mein Stellvertreter und mein Bürge! Und jedes Auge, das nun auf diesen Christus blickt, und jedes Herz, das auf diesen Christus vertraut, hat die Erlösung. Es ist in keinem andern Heil. «Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, dadurch sie können selig werden»; aber Leben empfängt jeder Blick auf *ihn*.

Gott schenke euch die Gnade des Aufblicks zu ihm. «Das Wort ist dir nahe», auf deiner Lippe und in deinem Herzen. «Wenn du von Herzen an den Herrn Jesum Christum glaubst und ihn mit dem Munde bekennt, so wirst du selig.» Ach, daß doch Gott mancher Hagar die Augen öffnete, daß sie sehen: hier ist Wasser, Wasser umsonst und unverwehrt für sie, so daß sie nur ihre Flasche einzutauchen und bis zum Rande zu füllen braucht. Ich habe mich früher einmal eines Bildes bedient, das, weil ich kein besseres zu finden wußte, eine

Wiederholung wohl wert ist; denn es gibt eine treffliche Erläuterung zu dem Seelenzustande mancher hier Versammelten. Ein Schiff hatte den atlantischen Ozean durchschnitten und war, ohne es zu erkennen, in die Mündung des großen Amazonenstromes gelangt. Alles Trinkwasser war verbraucht, und die Schiffsgesellschaft verschmachtete fast vor Durst. Da kam ein anderes Schiff in Sicht. Sie hißten das Notsignal auf und als das Schiff in die Nähe kam, rief man herüber: «Was fehlt euch?» Die Antwort tönte zurück: «Wasser! Wir schmachten nach Wasser.» Und ihr könnt euch ihre Überraschung denken, als über die Flut die Antwort herüberscholl: «Schöpft es. Ihr fahrt in einem Strom süßen Wassers.» Sie hatten nur den Eimer über Bord zu werfen, und so viel zu schöpfen als sie nur immer beehrten. Ganz ähnlich ruft mancher Sünder: «Was muß ich tun, daß ich selig werde? Ach, welche tiefe Reue muß ich darbringen? Welche Gewissensbisse muß ich fühlen? Welche Gaben muß ich darbringen? Welches verdienstliche Werk muß ich verrichten?» Gottes Antwort lautet: «Wirf den Eimer deines Glaubens aus, Mensch. Das Heil umgibt dich, es ist dir ganz nahe. Du fährst dahin auf einem Gnadenstrom. Du befindest dich im uferlosen Strom der Liebe. Wenn du glaubst, daß Jesus ist der Christ, so bist du aus Gott geboren. Wenn du dich selbst und deine vielen Sünden Christo übergibst, so hast du volle Vergebung. Gehe hin im Frieden und Gott schenke dir Gnade, daß du ihm allein die Ehre gebest alle übrigen Tage deines Lebens!»

Gott segne diese meine unzureichenden Worte an etlichen, die nach *ihm* schmachten, zu reichem Troste, so wird ihm mein Herz Lob und Preis darbringen, und eure Herzen werden überströmen von Dankbarkeit! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Eine willkommene Entdeckung
1873

Aus *Predigten*
Verlag J. G. Oncken, –, 1875